

die verschiedenartigen Funktionen von Zentral-, Vorstadt- und Außenrandpfarreien Beachtung verdient. Das Modell ist aber wiederum so großzügig, daß bis zur praktischen Realisierung ein sehr weiter Weg ist. Die Forderung nach Detailstudien und entsprechenden pastoralen Teilmodellen muß daher an dieser Stelle nochmals ausgesprochen werden. Unter dieser Rücksicht ist daher der Publikation des Österreichischen Seelsorgeinstituts Kirche in der Stadt (Band I: Grundlegung und Analysen, Band II: Probleme, Experimente, Imperative, Verlag Herder, Wien 1968) der Vorzug einzuräumen, zumindest ist sie aber eine notwendige Ergänzung zu geschlossenen Organisationsmodellen in der Art von Jansen. Diese österreichische Studie betreibt nämlich Detailanalysen und bringt Vorschläge für Teilbereiche pastoralen Tuns: so zu den Themen Liturgie und Sakramente, Familie, Jugendliche, Altenpastoral, Hausbesuche, Wohnviertelapostolat, Familienrunden, Fernstehende, katholische Aktion, Werbung und Öffentlichkeitsarbeit usw. Eine solche Detailstudie wirkt zwar viel weniger geschlossen, mehr mosaikhaft, unfertig, sie hat aber den großen Vorzug, der pastoralen Wirklichkeit eher eine Hilfe zu sein als geschlossene Modelle, die zwar Bewunderung auslösen, aber wegen ihrer Realitätsferne unwirksam bleiben. In einem Punkt wird man an der Arbeit Jansens, so sehr man sie jedem Großstadtplaner empfehlen wird, Fragezeichen ansetzen müssen. Es ist die Funktion der Laien in der großstädtischen Pastoral. In den Titeln kommt der Laie nirgends vor, und an den Stellen, an denen er genannt wird, kann man sich nicht des Eindruckes erwehren, daß er durch eine nachträgliche Operation hineingerutscht ist. Die Integration in eine großstädtische Pastoral ist aber kaum gelungen.

*Paul M. Zulehner, Wien*

*Jean-Louis Leuba – Heinrich Stirnimann* (Hrsg.), Freiheit in der Begegnung. Zwischenbilanz des ökumenischen Dialogs. Verlag Josef Knecht, Frankfurt/Main und Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1969.

Große Ökumeniker standen von jeher im Dienste der „Kairologie“, der rechten Ausdeutung der Zeit und der Proklamation der

rechten Zeit. Nicht immer ist es Zeit für die ausdrückliche Einheit, wie die Geschichte der Kirche und der Menschheit im ganzen beweist; immer aber für das Bemühen um die Einheit. In diesem Sinne wirkt Ökumenismus befreiend, er interpretiert nicht nur, sondern vermag zu verändern, zu bewegen. „Ökumenische Bewegung“ ist darum auch immer der Initiative der Propheten unter uns zu verdanken. Zu ihnen gehört Otto Karrer, dem zum 80. Geburtstag dieser stattliche herrliche Band gewidmet wurde. Die ökumenische Aufgabe muß gerade heute wieder unter neuen Bedingungen vorangebracht werden, wo bei Katholiken und nicht anders bei Protestanten „zahlreiche Erscheinungsformen des christlichen Glaubens sich in zweifelhafter Symbiose mit einem Humanismus hegelianischen Gepräges befinden“ (16 f.). Die Autoren der verschiedenen Konfessionen wissen sich insgesamt dem fundamentalen Anliegen verpflichtet, das wahre Evangelium zu schützen und zu verkünden.

Ganz deutlich wird dies in der ersten ‚Mahnrede‘ von O. Cullmann: „Ökumene, Bibel und Exegese. Gewinn und Gefahren der neueren Entwicklung.“ Er unterstreicht die grundlegende Bedeutung der Bibel für die Lösung der theologischen Fragen und macht im Blick auf die „existentielle Exegese“ die Gefahr deutlich, die mit dem Abrücken vom ursprünglichen Wort der Bibel gegeben ist. Die geschichtlichen Untersuchungen enthalten u. a. die grundlegende Darstellung einer „Kirchengeschichte in ökumenischer Sicht“ von P. Meinhold, für den Kirchen-Geschichte überhaupt ein Prozeß der Sammlung, nicht der Zerstreung ist. In den Konnex der Fundamentalprobleme gehört die „Wahrheitsfrage“, der sich die Autoren J. L. Leuba, H. Ott und H. Mühlen widmen. Hier fällt auf, wie doch das Problem „Wahrheit und Geschichte“ in der reformatorischen Auslegung viel konsequenter und fruchtbarer durchdacht wird als in der katholischen, die immer noch stark statisch, in konzentrischen Kreisen das Feld der Wahrheit abtastet. Zwar finden sich bei H. Mühlen gute Ansätze für die „Progression der Wahrheit“ (und nicht nur der Wahrheits-Erkenntnis!), doch wird m. E. die Applikation dieses Prinzips noch zu zaghaft versucht. Dabei könnte gerade in der katholischen Theo-



logie eine geschichtlich gefaßte Analogie der Wirklichkeiten, nämlich in ihrem Bezogen-sein auf die immer noch zukünftige Endgestalt, weiterhelfen, wo das Denken in Analogie doch schon bestens eingeführt ist. Am deutlichsten zeigt sich die oben anvisierte „Kairologie“ in den eigentlich ekklesiologischen Fragen: Wesen und Bestand einer Kirche in der nachchristlichen Epoche. Die Struktur der „Hoffnung“ trägt die Kirche (H. Stirnimann) in die Zukunft. Weitere Fragen der ökumenischen Spiritualität und Praxis wenden sich u. a. dem Mischehenproblem zu (F. Böckle), das damals noch immer als grober Stein des Anstoßes auf dem gemeinsamen Weg lag. Als Hilfe für den Dialog bietet L. Höfer eine fundierte Erörterung des Themas „Maria in der Kirche“. Von ihr stammt auch die Zusammenstellung der umfangreichen „Bibliographie Otto Karrer 1959–1968“ am Ende des Buches. Einer der anregendsten Beiträge sind die Überlegungen des Bruders der Gemeinschaft von Taizé P.-Y. Emery: „Konfusionismus?“ Es geht im Leben auf die Dauer nicht ohne Kompromisse. Die Frage ist nur, von woher wir sie gleichsam datieren. Wenn die Ökumene auf Zukunft hin arbeitet, dann darf sie von ihr auch manche Formen vorwegnehmen, für die im Jetzt noch keine letzte Rechtfertigung liegt. Man denke etwa an die „Abendmahlsgemeinschaft“! Ein Traum, dem auch A. Ahlbrecht einen Aufsatz widmet. Sind hier nicht unsere oft in Formeln erstarrten Vorsichtsmaßregeln ein echtes Hindernis, um der „Macht des Vorgriffs“ Raum zu geben?

Welchen Vorgriff auf die kommende Einheit der Welt gerade auch die Begegnung mit den Weltreligionen braucht, jene neue Form des Ökumenismus, zeigt der entsprechende Abschnitt. Und wiederum bestätigt O. Karrer in seinem eigenen Beitrag „Autobiographisches“, wie er von jeher und heute besonders diese wahrhaft weltweite Dynamik des Ökumenismus im Zueinander der Religionen verstanden hat. Kairologie wird gedrängt von der Macht des Vorgriffs. *Winfried Gruber, Graz*

*Otto Hermann Pesch, Sprechender Glaube. Reihe Erlöstes Dasein, Matthias Grünewald-Verlag, Mainz 1970*

Wir halten ein Buch in der Hand, das heute auf dem Gebiet der religiös-theologischen Literatur nur selten zu finden ist. Das Thema des Buches: der im Gebet zur Sprache kommende Glaube. Das Gebet bedeutete für den Glaubenden und den um seinen Glauben ringenden Menschen immer eine Freude, aber auch ein schweres Problem und zwar sowohl in den tiefen subjektiven Schichten als auch in seinen objektiven Erscheinungsformen. Es ist das besondere Verdienst des Verfassers, daß er das heutzutage nicht gerade „modische“ Thema mutig und offen, aber auch mit ernster theologischer Vertiefung anpackt. Der betende Mensch steht immer dem „verborgenen Gott“ gegenüber, sein Gebet kann darum nur dem Glauben und dem Geist des Vertrauens entspringen. Es äußert sich in menschlichen Worten, „in der Sprache des Glaubens“, ob nun der Mensch allein oder in der Gemeinschaft vor Gott steht. Der Mensch vermag aber nicht nur in Worten, sondern auch durch seine Taten und durch sein Leben zu beten. Wie der Glaube, so ist auch das dem Glauben entspringende Gebet als Gottes Geschenk anzusehen. Der betende Mensch kann nie ein überheblicher, sondern nur ein für Gottes Geschenk dankbarer Mensch sein. Der Verfasser bietet seinen Lesern nicht nur einen Monolog, eine innere Betrachtung oder eine bloße theologische Analyse, sondern die Frucht eines realen Dialogs, den er mit seinen Freunden, seinen Hörern und erfahrenen Betern durchgeführt hat. Diesem Umstand ist die frische Lebendigkeit und Lebensnähe des kleinen Buches zu verdanken. Dadurch wird der Leser auch zur Einübung des Gebets angeregt. „Im Glauben wie im Beten gibt es aber auch nach langer Einübung nicht die Erfolgsmeldung, sondern nur den stets ... neu hoffenden Beginn“ (101).

*Andreas Szennay, Budapest*

*Adolf Exeler – Dieter Emeis, Reflektierter Glaube. Perspektiven, Methoden und Modelle der theologischen Erwachsenenbildung. Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1970*

Wie auf allen anderen Gebieten des Lebens, so ist auch in den Fragen des Glaubens und der Theologie ständige Weiterbildung gefordert. Dabei wird jeder Mensch, der seinen